

## Quelle

„Schwarz-weiße Liebe“, Leserbriefe aus „Die Ehe“ (1929)<sup>1</sup>

„Schwarz-weiße Liebe“, Leserbrief aus der Rubrik „Liebe Leser“ (1929)

Mein Interesse an der „Ehe“ beschränkte sich bis heute darauf, daß ich sie sehr gern las und nie versäumte, mir die neueste Ausgabe zu kaufen. Heute nötigen mich die Verhältnisse in einer Sache an Sie zu schreiben, die so eigenartig ist, daß es sich wohl lohnt, sie den Lesern vorzulegen. Es handelt sich darum, ob moralische oder gesetzliche Bedenken gegen die Ehe einer Weißen mit einem Neger existieren. Meine langjährige Bekannte, sozusagen Freundin, scheint eine solche eingehen zu wollen, und da sie ziemlich einsam auf dem Lande lebt, ich dagegen in einer Großstadt, so möchte ich mich dieserhalb ohne ihr Wissen für sie etwas umtun.

Im Jahre 1913 brachte ein Rittergutsbesitzer, bei dem meine Bekannte als Wirtschafterin angestellt war, einen Negerknaben aus Kamerun nach Deutschland. Der Junge war seinem Herrn treu ergeben, hatte dort wohl keine Angehörige, und da er ein munterer, anstelliger Bursche war und seitens des Herrn auch wohl ein kleines Sensationsbedürfnis vorlag, kam er als Diener in das herrschaftliche Haus, wo er bis heute, allerdings unter anderer Herrschaft noch ist. Auch meine Bekannte ist noch dort und wenn ich sie früher einmal besucht habe, haben wir uns manchmal über den Schwarzen halb tot gelacht; wenn uns z. B. seine affenartige Gelenkigkeit bei allen Hantierungen so recht ins Auge fiel, oder wenn er sich Sonnabends unter großem Aufwand von Seife wusch und doch nicht weiß wurde und dann mit seiner Schwärze und die Zähne fletschend Sonntags die Dorfschönen erschreckte.

Inzwischen ist die Zeit vergangen und er ist jetzt ein Mann von 30 Jahren geworden. Ob das genau stimmt, weiß freilich niemand. Auf dem Gut sind große Veränderungen vorgekommen. Der alte Herr ist gestorben, und die Erben haben das ganze Anwesen verkauft. Nun soll es nochmals verkauft werden, und aus diesem Anlaß will meine Bekannte das Haus verlassen.

Wie ich aus den Briefen in letzter Zeit herauslese, will auch der schwarze Diener mitgehen und es scheint eine eheliche Verbindung geplant zu sein. Soll man davon abraten und mit welcher Begründung? Meine Bekannte ist 9 Jahre älter als der Schwarze und da sie sehr tüchtig und vielseitig ist, und auch der Neger, eben weil er ein Neger ist, doch wohl überall eine Anstellung findet, würden wirtschaftliche Bedenken nicht vorliegen. Aber wie ist es sonst? Steigt eine Frau herab, wenn sie ein solches Verhältnis eingeht? Sind etwaige Kinder als Mischlinge minderwertig oder ist man heute und in Europa anderer Ansicht?

Wenn es stimmt, was die Zeitungen berichten, dann ist man ja doch gerade dabei, die weiße degenerierte Rasse durch anderes Blut aufzufrischen. Professor Voronoff hat doch sogar schon versucht, eine Affin mit menschlichem Samen zu befruchten und zugleich wird mitgeteilt, daß die Sowjetregierung den erfolgreichen Spezialisten für künstliche Befruchtung, Iwanoff zur Anstellung derartiger Versuche nach Afrika geschickt habe. Sind das alles nur wissenschaftliche Experimente und bleibt die eventuell beabsichtigte Vereinigung von einem Neger und einer Weißen eine unmoralische Tat seitens der Frau? Würden mir vielleicht die lieben Leser hierzu ihre Ansicht mitteilen?

Marie Sn.

---

<sup>1</sup> „Schwarz-weiße Liebe“, Leserbriefe aus der Rubrik „Liebe Leser“, in: Die Ehe 4 (1929), H. 10, S. 27; H. 11, S. 30; 5 (1930), H. 1, S. 28 f. Transkription durch Judith Große.

„Schwarz-weiße Liebe“, Antwortbrief aus der Rubrik „Liebe Leser“ (1929)

Die Frage, die Sie stellen, hat mehrere Seiten, von denen jede gleich wichtig ist. Das einfachste ist noch zu sagen, wenn Ihre Bekannte gesund ist und dies auch bei dem Neger der Fall ist, daß dann für die Wertigkeit der Kinder keine Befürchtungen zu hegen sind. Mischlinge von Schwarz und Weiß haben sich stets als ausgezeichnet erwiesen. Wenn zahlreiche Aussagen anders lauten, so liegt das entweder daran, daß die Eltern minderwertig waren, denn es ist einleuchtend, daß sich gerade die untersten Schichten von Schwarz und Weiß über die bestehenden Vorurteile leichter hinwegsetzen und daß auch der Kinderreichtum bei den untersten Schichten am größten ist. Es ist auch seltener, daß der gebildete weiße Mann eine Schwarze heiratet, um mit ihr Kinder zu zeugen, häufiger dagegen, daß ein weißer Vagabund mit einer Schwarzen kopuliert. Daß aus solcher Verbindung nicht erstklassiges Zuchtmaterial entsteht, ist selbstverständlich. Oder aber die Mischlingskinder werden von Schwarz und Weiß gleichmäßig hintenan gesetzt und rutschen so die soziale Stufenleiter von selbst herab. Also unter gleichen Voraussetzungen sind die Kinder von Schwarz und Weiß gleich wertvoll.

Jetzt kommt die zweite Seite der Frage. Wie ist das soziale Fortkommen dieser Kinder in unseren Breiten? Und hier ist mit Entschiedenheit der Kopf zu schütteln. Der Mischling wird auch bei uns immer eine Sonderheit, eine Abnormität sein; er wird immer aus der Menge herausfallen und schon dadurch wesentliche Schwierigkeiten in seinem Fortkommen haben. Ich jedenfalls wünsche keine Kinder zu haben, die Mischlinge wären, da ich mir über ihre Zukunft zu große Sorgen machen müsste.

Und drittens ist es sehr fraglich, daß Ihre Freundin mit dem Neger glücklich werden wird. Nicht nur, daß sie älter ist, Sie schreiben aber selbst, daß über den Neger in dem Dorfe viel gelacht und gealbert wird, und so ist zu bedenken, ob es Ihrer Freundin lange Freude machen wird mit diesem Mann zusammen zu leben. Ist allerdings ihre Liebe sehr groß, so soll sie ruhig heiraten, es aber vermeiden, Kinder zu zeugen.

Die ist mein Rat in Ihrem speziellen Fall. Generell ist natürlich gegen eine Kreuzung von Schwarz und Weiß nicht das geringste einzuwenden, im Gegenteil sogar sehr zu wünschen, da so am besten die Rassenkämpfe aus der Welt geschafft werden.

Dr. W.

„Schwarz-weiße Liebe“, Antwortbrief aus der Rubrik „Liebe Leser“ (1930)

Wenn Sie für Ihre Freundin so besorgt sind, und um ihr Wohl und ihre Zukunft bangen, so möchte ich Sie zunächst einmal auf Ihr Gewissen fragen, ob Sie selbst bereit wären, einen Neger zu heiraten. Ich glaube ganz bestimmt nein. Sie wollen moralische und gesetzliche Gründe wissen, die dagegen sprechen oder nicht. Zunächst sei festgestellt, daß gesetzlich einer Verbindung mit dem Neger nichts im Wege steht. Moralisch aber ist eine solche Ehe unter allen Umständen zu verwerfen, d.h. von Seiten ihrer Freundin aus. Wir sind heutzutage noch lange nicht soweit, daß eine derartige Ehe in unserer Gesellschaft als gleichberechtigt anerkannt würde. Trotz aller noch so schönen Vorsätze, aller noch so großer Liebe, muß man auch die Vernunft walten lassen. Ich behaupte, daß nur minderwertige Personen hier zu einer solchen Ehe bereit sind. Mögen die ungünstigen sozialen Verhältnisse, in denen ihre Freundin lebt, dies entschuldigen, um so mehr ist sie aufzuklären und zu warnen.

Sie schildern so wahr, wie der Neger durch seine „affenartige“ Gelenkigkeit, sein Aussehen, seine Gebärden usw. das Gelächter der Umgebung herausforderte, oder Furcht und Schrecken einjagte. Nun stellen Sie sich Ihre Freundin als Gattin an der Seite dieses Mannes

vor. Wird die Liebe, deren Entfaltung bis jetzt doch wohl nur innerhalb jenes Gutes möglich war, standhalten, wenn das junge Paar nach einem anderen Wohnort übersiedeln muß? Es wird im Leben nicht immer möglich sein und wird von den Gatten mit der Länge der Zeit sogar als eine Qual empfunden werden, wenn sie ganz abgeschlossen von allem Verkehr für sich leben wollten. Oder wie stellen Sie sich den Besuch von Kinos, Theatern, Bällen, Vereinsvergnügungen usw. vor? Wird nicht eines Tages das Erwachen bei Ihrer Freundin kommen, wird sie nicht einsehen, daß es viel tausend andere Männer gegeben hätte, mit denen sie unbehelligt hätte ausgehen und sich mit ihnen mit Stolz hätte sehen lassen können? Nie wird der Rausch der Liebe ein Leben lang anhalten, wenn solche Widerwärtigkeiten möglich sind. Die rauhe [sic] Wirklichkeit macht alles noch so gute Wollen oft jäh zunichte. Darum: gesellschaftlich wird das Paar bestimmt geächtet sein, zumal in einem Dorf oder in einer kleinen Stadt. Stellen Sie es sich einmal vor, wie beide Arm in Arm durch die Straße gehen. Sie lachen, und sagen, das sei nicht nötig. Da haben wir's was ich behaupte: Nur minderwertige Menschen, vor allem Mädchen in gedrückten sozialen Verhältnissen werden diesen gesellschaftlichen Bedenken zum Trotz eine solche Ehe eingehen, an das schöne Wort glaubend: Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar. Und hinaus aus unseren vier Pfählen brauchen wir nicht.

Auch muß ich widersprechen, wenn Sie annehmen, daß ein Neger überall sofort Anstellung findet. Im Gegenteil, ich möchte behaupten, daß sogar der größte Teil aller Arbeitgeber sich scheuen wird, einen Neger aufzunehmen, namentlich in kleineren Orten. Ich betone ausdrücklich und bitte mich nicht falsch zu verstehen, daß ich den Neger als Menschen durchaus nicht unbedingt als minderwertig gegenüber der weißen Rasse hinstellen möchte. Und ich verstehe sehr wohl, daß jener Mann, fern der Heimat, ohne Angehörige, so mutterseelenallein seit frühester Kindheit verschlagen, das Bedürfnis hat, sich ein Heim zu gründen. Da bleibt ihm ja hier nur der Weg zu einer Weißen, namentlich in den engen Verhältnissen auf dem Lande. Aber, wieder auf Ihre Freundin bezogen, und der wollen Sie doch beistehen, kann man fast bestimmt annehmen, daß diese im Kampf gegen die Vorurteile und Widerstände eines Tages unterliegen wird.

Ebenso schwer würden es die Kinder haben, die aus dieser Ehe hervorgehen könnten. Sie haben mit Ihren Ausführungen auf biologischem Gebiet recht, es läßt sich diesbetreffend nichts gegen die Mischehe sagen und die Kinder können als Mischlinge sehr wohl auch moralisch auf hoher Stufe stehen. Doch solange Kinder aus Mischehen noch Seltenheit sind, sich nicht mit anderen derselben Abstammung zusammenschließen können, solange werden sie als Kuriosität wohl angestaunt und bewundert, vielleicht aber auch schon als Kind geächtet und verspottet. Und welche Charaktereigenschaften dann aus dem beleidigten Wesen hervorbrechen, kann man vorher nicht sagen. Wer Kinder zeugt, soll sich doch der hohen Aufgabe bewußt sein, ihnen nicht nur die wirtschaftlichen Lebensbedingungen zu garantieren, sondern vor allem auch die sittlichen und moralischen.

Man kann also einer Ehe wie der ev. geplanten nicht das Wort reden. Tun Sie alles, um Ihre Freundin von der Unklugheit ihrer Absichten zu überzeugen. In einer neuen Stellung wird sie sich von dem bisher Geliebten trennen, gar bald wird sie ihren Irrtum erkennen und Ihnen Dank wissen dafür, daß Sie ihr den Weg zu einem wirklich ungestörten Eheglück geebnet haben.

N. B.

„Schwarz-weiße Liebe“, Leserbriefe aus „Die Ehe“ (1929), in: Themenportal Europäische Geschichte, 2017, <[www.europa.clio-online.de/quelle/id/artikel-4095](http://www.europa.clio-online.de/quelle/id/artikel-4095)>.

Auf diese Quelle bezieht sich ein einführender und erläuternder Essay von Judith Große, "Schwarz-weiße Liebe". Die (post-)koloniale 'Mischehenfrage' im deutschen Sexualreformdiskurs der Zwischenkriegszeit, in: Themenportal Europäische Geschichte, 2017, <[www.europa.clio-online.de/essay/id/artikel-4097](http://www.europa.clio-online.de/essay/id/artikel-4097)>.